Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 2

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bardia

—an— Die Engländer haben nach wochenlanger Belagerung den Hafen von Bardia in der Ostecke der Kyrenaika samt der Stadt und den starken Befestigungswerken erobert, 25,000 Gefangene gemacht und nach ihrer eigenen Zählung 100 Geschütze, 500 Lastwagen, eine große Anzahl Tanks, intakte Flugabwehrbatterien und bedeutende Mengen von Proviant erbeutet. Mit dem verwendbaren Hafen gewinnt auch Sollum, das bisher von Bardia aus beschossen und fast unbrauchbar gemacht worden war, seine Bedeutung für die britischen Operationen zurück. Man kann mit Fug und Recht von einem wichtigen britischen Siege in Afrika sprechen. Das hat auch Ansaldo, der die Propaganda des italienischen Regimes im Inland besorgt, einen Tag vor dem Falle der „Position Bardia" deutlich ausgesprochen. Nach den Weisungen Mussolinis wird in Italien jeder Mißerfolg offen zugegeben, damit keinerlei Täuschung stattfinde und sich hinterrücks in Mißtrauen und Vertrauensverfall auswirke.

Aber Ansaldos offene Ankündigung eines wahrscheinlichen britischen Erfolges und eines für Italien schmerzlichen Schlages kann nur dann ihren vollen Wert haben, wenn sie gleichzeitig Verheißungen enthält. Wenn sie einen baldigen Umschlag des Kriegsglückes in Aussicht stellen kann. Und wenn man nicht allerlei Untertöne heraushört, die verraten, daß noch mehr verschwiegen als zugegeben wurde. Wie steht es mit den weitern italienischen Kriegsaussichten in Lybien? Sind rasche Wendungen denkbar? Hat Ansaldo Wichtiges verschwiegen?

Die Engländer können aus der Tatsache, daß Graziani keine Entlastungsaktion für das belagerte Bardia unternahm, schließen, er sei dazu nicht imstande gewesen. Sie können aber auch annehmen, daß er seine Kräfte nicht verzetteln wollte, um eine sowieso verlorne Stellung einige Tage oder Wochen länger zu halten. Das sind zwei Möglichkeiten. Ein guter Feldherr kann Stellungen opfern, um den Gegner dafür an der nächsten Linie mit genügenden Kräften vernichtend zurückzuschlagen. Hat Graziani aus Schwäche untätig zugesehen, wie Bardia verloren ging ... oder hat er als guter Feldherr die Position von Tobruk, der nächsten wichtigen Hafenstadt Lybiens, mit allen Mitteln befestigt? Das sind die neuen Fragen, die sich stellen.

Die Engländer wollen wissen, Graziani habe mit der Beute von Bardia bereits die Hälfte seines Materials, das er überhaupt besessen, preisgeben müssen. Die Siege von Sidi Barani und Bardia hätten 250 Geschütze eingebracht ... Graziani habe gerade 500 verfügbar gehabt, und mit dem übrigen Material verhalte es sich gleich. Das sind nicht amtliche Berechnungen, und man zweifelt sie stark an. Aber angenommen, in Bardia sei ein Fünftel der gesamten Artillerie zusammengezogen gewesen ... in diesem Falle verstünde man die Opferung der Position zugunsten der weitern Verteidigung im Westen nicht.

Die Gefangenenzahlen von Sidi Barani und Bardia zusammen machen nach der britischen Zählung mindestens 60,000 Mann aus. Die Schätzung der italienischen Gesamtarmee schwankt zwischen einer Viertelmillion und dem Doppelten davon. Es wäre demnach entweder ein Viertel oder ein Achtel des Mannchaftsbestandes gefangen genommen worden. Dazu kommen die Toten und Verwundeten, die niemand genau zählt. Ist also die Armee Grazianis entscheidend geschwächt worden? Man wird dies bezweifeln. Aber man rechnet dabei doch aus, daß zwei oder drei weitere Ereignisse wie die bisherigen, wenn sie mit ähnlichen italienischen Verlusten enden, entscheidende Wirkungen haben müssen. Vor allem, wenn der Nachschub unterbunden wäre, wie die Engländer in Aussicht stellten. Und wie sie, seit Sollum und Bardia für ihre Flotte dienstbar gemacht werden, mit größern Aussichten als bisher versprechen können.

Man nimmt an, daß die Frage des Nachschubes nun eine Wendung in der Zusammenarbeit mit der deutschen Luftarmee herbeigeführt habe. Die vorher gegen die britischen Inseln eingesetzten Italiener haben sich wieder nach Italien begeben. Dafür ist ein gemischtes deutsch-italienisches Fliegerkorps in Bildung begriffen, dem Sonderaufgaben zugewiesen wurden. Worin diese Aufgaben bestehen, liegt auf der Hand. Es kann sich nur um zwei Arten von Aktionen handeln. Die eine muß sich gegen die überlegene britische Flotte wenden. Die andere hat den Lufttransport übers Meer im Auge. „Mannschaften und Material" müssen hinübergebracht werden, um die Ausfälle von Sidi Barani zu ersetzen ... sonst geht Lybien verloren, und mit dem lybischen wird rasch auch der übrige Besitz des „neuen römischen Reiches" verloren gehen.

Die zu erwartenden deutsch-italienischen Luftangriffe auf die britische Mittelmeerflotte können als der wirksamste Gegenschlag gewertet werden, den die Achse auszuteilen vermag. Zwar kann man im doppelten Gürtel der Festung Tobruk, wo sich nun die italienischen Kernarmeen eingerichtet haben, einen nachhaltigern italienischen Widerstand als bei Bardia erwarten. Aber Widerstand ist nicht Gegenangriff, und wenn die britische Flotte abermals, wie bei Sidi Barani und Bardia, eine entscheidende Rolle zu spielen vermag, dann muß mit der Zeit Tobruk die „Katastrophe Nummer 3" werden. Und gerade deshalb ist der kombinierte Luftangriff gegen die britische Flotte und ihre Stützpunkte der Haupttrumpf Italiens.

Es scheint allerhand gebraucht zu haben, bis die Zusammenarbeit möglich wurde ... trotz der vor Jahren schon proklamierten „deutsch-italienischen Armee" und ihrer einheitlichen Führung. Italien wahrt sein Prestige und betont, daß die kombinierten Lufteinheiten unter seinem Kommando bleiben. Das Volk, das wie wenige seinen Stolz hat, duldet auch nicht den Schatten einer Ahnung, vom Bündnispartner abhängig zu sein ... oder zu werden. Die Vorstellung, mit den eigenen Aufgaben selbst fertig zu werden, gehört zur geistigen Bereitschaft, die zu erhalten man in Rom wie überall trachten muß.

Es ist auch die Frage einer anderweitigen deutschen Entlastungsaktion akut geworden. Gerüchte aller Art schwirren herum. Von keinem einzigen läßt sich sagen, wer es verbreitet habe und zu welchen Zwecken es eigentlich in Umlauf gesetzt wurde. Die deutsche Zensur hat ohne Eingriff ein Telephon aus dem Reiche in den Balkan gelangen lassen, das von einem „bevorstehenden Invasionsversuch" spricht. Dabei lautete die Nachricht so unbestimmt, daß man ebensogut eine Invasion im Balkan wie eine solche in England vermuten kann. Und ... ebensogut etwas Drittes, an das niemand denkt.

Kommt der Balkan an die Reihe? Diese bange Frage hat vor allem Bulgarien beunruhigt. Aber es folgen

auf alle Nachrichten immer wieder Dementis, sowohl von Berlin wie von Sofia her. „Dumm", sagt Berlin, „dumm, anzunehmen", Deutschland plane irgendwelche Streiche. Natürlich könnten die Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die freundschaftlich seien, irgendwelche Entwicklung durchmachen. Das könnte so gedeutet werden, als sei eine solche „Entwicklung", vielleicht in der Form einer friedlichen Besetzung, geplant. Aber aus Sofia dementiert man vor allem die alarmierende Nachricht, als habe der bulgarische Ministerpräsident Filoff den deutschen Außenminister von Ribbentrop getroffen, und es sei zwischen ihnen bereits von einer Vereinbarung die Rede gewesen.

Für die Engländer und Türken müßte eine deutsch-bulgarische Uebereinkunft eine schwere Ueberraschung bedeuten. Man nahm bisher an, Bulgarien würde sich Einmarsch- und Durchmarschversuchen gegenüber zur Wehr setzen. In diesem Falle könnten sie auf sofortige türkische Hilfe rechnen. Aber es sind zwei Dinge, ob die Bulgaren widerstehen oder ob sie nicht widerstehen werden. Schließen sie sich Deutschland an, geben sie ihm Straßen und Bahnen für einen raschen Vorstoß nach dem Süden frei, das heißt, nach der griechischen Grenze, dann steht die Türkei vor der Frage, ob sie ihrerseits angreifen oder ob sie stillsitzen bleiben soll, da der Stoß ja nicht sie träfe. Der türkische Ministerpräsient Saydam betonte in der Nationalversammlung, wie richtig die bisherige Politik gewesen sei, welche „günstigen Resultate" sie gezeitigt habe und wie man sie weiter verfolgen werde. Dieser Hinweis auf die Vergangenheit betont offensichtlich die Vereitelung des bulgarischen Anschlusses an den Dreimächtepakt und eines bulgarischen Eingreifens in den italienisch-griechischen Konflikt. Bulgarien kann hören, daß es von Ankara weiter in seiner neutralen Haltung bestärkt und beschützt werde ... und wohl auch, daß hinter Ankara Rußland stehe und dasselbe wünsche und tue. Hat es neuerdings mit Angeboten und Versuchungen von der Achsenseite her zu schaffen, und könnte hier der Grund der Gerüchte zu suchen sein?

Was einen deutschen Vorstoß an die griechische Grenze so gefährlich machen würde, wäre der Griff nach Saloniki, durch den die Offensivfront der Griechen in Albanien sozusagen an der Basis gesprengt und jeder bisherige Erfolg illusorisch gemacht würde. Es kann heute niemand sagen, ob Deutschland wirklich über den Einsatz von Fliegern hinaus derartige Aktionen für notwendig hält. Was aber sicher steht, und was Ereignisse heraufbeschwören wird, das ist der Fliegereinsatz, für sich allein genommen. Ob man, um den Fliegern auch die richtige Basis für ihre Angriffe auf die britische Flotte zu verschaffen, die notwendigen Stützpunkte in Griechenland erobern helfen will, das wird sich aus den Geschehnissen der nächsten Wochen weisen. Bardia hat jedenfalls das Signal zu einer Gegenaktion der verbündeten Achsenmächte gegeben ... Italien wird nicht mehr allein stehen. Aber gerade um des Prestiges willen, das Rom zu wahren wünscht, vermutet man, Deutschland werde sich ein eigenes Aktionsfeld suchen.

Die Entscheidungen über Roosevelts Hilfepläne

Es macht sich niemand mehr Illusionen über die Entwicklung der amerikanischen öffentlichen Meinung, und was diese Entwicklung Roosevelt für neue Schritte auf seinem Wege erlauben wird. Auch Rom und Berlin sind sich klar, daß sie die immer mächtiger arbeitende Industrie der Vereinigten Staaten als die wichtigste Gegnerin im gegenwärtigen und kommenden Ringen um die Materialüberlegenheit zu betrachten haben. Mögen die Schäden, die man den britischen Produktionsstätten zugefügt und immer wieder zufügen wird, groß sein ... wie die deutschen Feststellungen uns sagen ... oder gering, wie es die Engländer haben wollen, eins ist sicher: Die amerikanischen Fabriken arbeiten und liefern. Noch lange nicht im notwendigen Umfange .. so hat Roosevelt in seiner Rede vor dem Kongreß dargetan. Vor allem sind die Flugzeuglieferungen nicht mit der notwendigen Pünktlichkeit erfolgt. Aber sie werden folgen. Und gelangen die Sendungen nach England, und finden sie in England Verwendung, dann haben die Deutschen immer weniger Aussicht, die Überlegenheit in der Luft zu erkämpfen und damit einen raschen Endsieg zu erfechten.

Für Deutschland ist damit die Frage entstanden, ob nichts gegen die Ankunft der amerikanischen Lieferungen auf britischem Boden unternommen werden könne. Das heißt: Nichts Neues, Wirksameres! Denn getan ist ja allerhand worden. Vor den Hafeneinfahrten wurden Minen gelegt. Die „fortschreitende Verminung" der britischen Häfen stand einige Zeit in fast jedem deutschen Heeresbericht. Es wurden immer neue Häfen bombardiert, und mit den Häfen die Docks und die Zufahrtsstraßen. Und es wurden immer neue U-Boote eingesetzt, die sich an die Geleitzüge machen. Die „Konvois", mit welchen man im letzten Kriege die Tätigkeit der Unterseewaffe beinahe lahmgelegt, funktionieren zwar, aber fast jede dieser Schiffskarawanen kommt mit Verlusten in der Heimat an oder erleidet Verluste bei der Ausfahrt.

Allem Anschein nach ist der wichtigste deutsche Plan auf einen totalen Angriff zur See gerichtet. Die verschiedensten Anzeichen deuten darauf hin, daß darin der Ausgleich der Lieferungsvermehrung gesucht werden soll. Die Rechnung, die man in Berlin macht, könnte „englisch" sein. England hat bisher mit seiner eigenen Produktion und mit den amerikanischen Zuschüssen das Übergewicht im Luftkriege ... und auf diesen kommt es an ... nicht erreicht. Gelingt es, alles, was mehr über den Ozean kommt, zu versenken, dann wird das britische Ziel auch in Zukunft nicht erreicht werden. Und dauert dies ein ganzes oder nur ein halbes Jahr an, dann wird die deutsche Rüstung für den schrecklichen Kampf um die bewaffnete Insel genügend stark geworden sein.

England hat gegen die deutschen Pläne zur See ebenfalls zu neuen Mitteln gegriffen und baut gegenwärtig keine neuen Riesenschiffe mehr ... dafür aber schnelle, kleine „Korvetten", von denen bisher keine versenkt worden sein soll. Und es gibt solche und ähnliche Schiffe auch in USA in Auftrag. Es könnte sein, daß den deutschen Angreifern doch eine größere Zahl beweglicher Einheiten entgegenträte, mehr Klein-Zerstörer und zum raschen Ausweichen fähige „Seefliegen", als angenommen.

Dazu kommen Pläne um die Verkürzung des britischen Seeweges. Es handelt sich um die Erwerbung von Stützpunkten im atlantischen Ozean durch USA. Amerikanische Schiffe würden die wertvolle Fracht bis zu diesen Stützpunkten bringen. Dort würden die Engländer sie abholen und heimzubringen versuchen. Die schützenden Kriegsschiffe und Fluggeschwader stünden dann vor geringern Aufgaben. Der Ozean ist indessen breit, und die Bermudainseln, die England allenfalls an USA abtreten könnte, liegen weit näher an der amerikanischen als an der britischen Küste.

Der Plan, der Berlin am meisten aufregt, und der mit Sicherheit eine scharfe deutsche Gegenmaßnahme heraufbeschwören würde, geht dahin, die Amerikaner statt nach England nach dem neutralen Irland liefern zu lassen. Irland, genauer Südirland, würde die Waren über die Grenze von Ulster schicken, und von Ulster würden die Engländer nur einen Katzensprung weit haben. Mit dem Einsatz der Luftwaffe und der Zerstörerflotte könnten sie zwischen Belfast und den britischen Häfen an der irischen See, zwischen Liverpool und Carlisle, eine wahre permanente Prozession von hin- und herfahrenden Schiffen einrichten und müßten nur die Passagen hüten, welche das Meerbecken zwischen England und Irland mit dem Ozean verbinden.

Noch kann Deutschland mit den letzten Hoffnungen rechnen, daß Roosevelts Pläne am Einspruch der „Isolationisten" im Kongreß scheitern werden. Sie